

# Kardinal Newmans Versuchung „zur Sünde gegen das Licht“

Franz Michel Willam, Andelsbuch, Vorarlberg

Kardinal Newman, den Papst Johannes XXIII. in der Bulle zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils als einzigen Theologen, als den „hochberühmten englischen Schriftsteller“<sup>1</sup>, zitiert und sein Nachfolger, Papst Paul VI., als den vielleicht größten Geist der Neuzeit bezeichnet<sup>2</sup>, überfiel im Alter von dreißig Jahren die Versuchung „zur Sünde gegen das Licht“, d. h. die Versuchung, im Blick auf die Mühsal und das Leid, das er voraussah, sich dem Werk zu entziehen, das er als die ihm aufgelegte Sendung erkannt hatte.

## 1. Wie es zu dieser Versuchung kam

Will man Newmans Versuchung zur Sünde gegen das Licht, wie er sie selbst nennt, in ihrem Werden und ihrer Macht verstehen, so hat man sich seine leidenschaftliche Liebe zu den Naturwissenschaften, namentlich zur mathematisch-experimentellen Physik und zur Philosophie, vor Augen zu halten. Die Liebe zur mathematisch-experimentellen Physik bildet bei ihm ein Element der Liebe zur Philosophie, weil, wie William Froude<sup>3</sup> ihm einmal schrieb, die *mathematisch-experimentelle Methode der Physik die Eigenart der menschlichen Forschungsweise in ihrem Prozeß verfolgen und mit Worten beschreiben läßt, also daß hier Dinge der Welt und Worte der Menschen sich am nächsten kommen*<sup>4</sup>.

Ein Ausdruck seiner leidenschaftlichen Liebe zur experimentellen Physik war es auch, daß er in der ersten Zeit nach dem Übertritt in die katholische Kirche sich mit dem Plan trug, den Ingenieurberuf zu ergreifen, und davon nur durch den Gedanken an die Gültigkeit der anglikanischen Prin-

---

<sup>1</sup> *Discorsi Messaggi Colloqui del Santo Padre Giovanni XXIII*, Tipografia Poliglotta Vaticana Roma, Bd. I, 820.

<sup>2</sup> Giovanni Veloci, *Newman Mistico, Spiritualitas*, Collectio ab Instituto Spiritualist. Pontif. Univ. Lateranensis edita moderante Andrea Combes III, XIV, nota 3.

<sup>3</sup> Erfinder der heutigen Kimm-Kiel-Formen der Ozeandampfer und lebenslänglicher Freund Newmans.

<sup>4</sup> Gordon Huntington Harper, *Cardinal Newman and William Froude*, F. R. S. A Correspondence: The Johns Hopkins Press, Baltimore 1933, S. 97.

sterweihe abgehalten wurde<sup>5</sup>. Das Beharren auf den ihm eigenen philosophischen Ansichten führte schließlich zum tragischen Zerwürfnis mit seinem Lehrer und Gönner Dr. Richard Whately, dem späteren protestantischen Erzbischof von Dublin. Gehen wir dieser Entwicklung einmal etwas näher nach.

Im Blick auf die Physik entzündete sich je und je Newmans erkenntnisphilosophische Begabung: Das erste Mal geschah dies in den Sommermonaten des Jahres 1820. Mit seinem Freund Bowden nahm er da die Fragen durch, die Richard Whately in den letzten Jahren beim Doktorat-Examen den Kandidaten vorgelegt hatte<sup>6</sup>. Als Führer der „Noetiker“ war Whately damals, wie Thomas Mosley an seine Mutter schrieb, die „Berrühmtheit von Oxford“<sup>7</sup>. Die Noetiker machten es sich zum Grundsatz, nur das gelten zu lassen, was sie selbst als richtig nachgewiesen hatten. In den Auseinandersetzungen mit Reid, dem Führer der schottischen Schule, die dem Empirismus huldigte, trat Whately für die These ein: Die naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden der Neuzeit bilden kein neues Organon in dem Sinn, daß sie nicht innerhalb der Philosophie des Aristoteles ihren Platz fänden<sup>8</sup>. Bei den Doktor-Examina legte nun Whately in seiner überlegenen Art mehr oder weniger solche Fragen vor, die mit seinen damaligen Kämpfen gegen Reid zusammenhingen<sup>9</sup>.

Obwohl Newman am Dreifaltigkeits-Kolleg und nicht am Oriel-Kolleg, dem Sitz Whatelys, studierte, bildete die Liste der Werke, die er vor dem Examen als Privatlektüre angemeldet hatte, eine ideale Vorbereitung auf die Prüfungsfragen Whatelys. In der Mathematik, zu der damals auch Physik zählte, finden sich folgende Werke: Robertsons Kegelschnitte; Wood, Mechanik; Vince, Fluxions (Differentialrechnung); Newton, *Principia Mathematica*, Section I–III; Vince, Astronomie; Wood, Optik<sup>10</sup>. Robertsons Kegelschnitte haben mit Newtons *Principia Mathematica* zu tun. Darüber hinaus studierte Newman Geologie, Mineralogie, Chemie und interessierte sich für Astronomie. Seit 1820 ist er „Anhänger“ der

<sup>5</sup> Paul Simon im Aufsatz „Newman und der englische Katholizismus“, veröffentl. in den Newman-Studien Bd. I (1948), 17; J. A. Lutz, Kardinal John Henry Newman, *Ein Zeit- und Lebensbild*, Zürich 1948, 118. Ein Brief an William Froude lässt vermuten: Der Plan, ein Ingenieur zu werden, sei mit der Vorstellung verbunden gewesen, in das Büro seines Freundes William Froude einzutreten.

<sup>6</sup> Franz Michel Willam, *Aristotelische Erkenntnislehre bei Whately und Newman*, Freiburg 1960, 140–141.

<sup>7</sup> Anne Mozley, *Letters and Correspondence of John Henry Newman. During his life in the English Church with a Brief Autobiography*, London 1891, Bd. I, 131.

<sup>8</sup> Willam, a. a. O., über Dr. Richard Whately, S. 43–119; Stellungnahme gegen den schottischen Philosophen Reid besonders S. 49–52.

<sup>9</sup> Ebd. 133.

<sup>10</sup> Ebd. 133.

Atomphysik<sup>11</sup>. Diesen Fächern standen auf Seiten der Klassiker folgende Autoren gegenüber: Aristoteles, Ethik, Rhetorik, Poetik; Homer, Ilias; Aeschylus und Sophokles; Thukydides, Herodot, Polybius (Buch 1), Virgil, Horaz, Juvenal, Livius (20 Bücher) und einiges aus Cicero<sup>12</sup>.

Im Spätsommer 1820 nimmt Newman mit seinem Freund Bowden im Lauf mehrerer Wochen nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich die Prüfungsfragen durch, die Whately in den letzten Jahren gestellt hatte. Da geschah es nun: In seinem Geist zuckten Blitze zwischen Thesen der Physik und Thesen der Nikomachischen Ethik, in der Aristoteles sich mit dem induktiven Denken im Bereich der Ethik befaßt, hin und wider. Hier erkannte er zum ersten Mal, was er in der „Grammatik der Zustimmung“ in einer Fußnote als Idee seines Geistes erwähnt: Die Erkenntnisse über induktives Denken, die Aristoteles im Bereich der Ethik erarbeitete, lassen sich auf sämtliche Bereiche induktiven Denkens und so auch auf die Physik übertragen<sup>13</sup>. Dieser schöpferische Gedanke nimmt Newman so in Bezug, daß er beim Doktor-Examen kläglich versagt. – Ähnlich war z. B. der französische Atomphysiker De Broglie bei der Prüfung in allgemeiner Physik auf der Strecke geblieben, weil er schon zuviel Details im Kopf hatte. – Der Mißerfolg beim Examen bereitete Newman wohl um der Eltern willen manche Schmerzen. Für sich selbst aber war er von seiner Idee so erfüllt, daß er drei Wochen später seiner Tante, die ihn auf Weihnachten einlud, mit einer Art Leistungsgefühl schrieb, er habe sich in der letzten Zeit so mit der *theoria*, nach den Philosophen das höchste Gut<sup>14</sup>, befaßt, daß er erst wieder in die Welt rings um ihn zurückkehren und sich an die Alltagsprache der Menschen gewöhnen müsse<sup>15</sup>.

Zu Beginn des März 1821 erschien dann der erste von ihm veröffentlichte Aufsatz. Der Titel lautete: „Über die analoge Natur der Schwierigkeiten der Mathematik (in der Physik) und jener in der Religion.“ *Dieser Aufsatz enthält das Lebensprogramm Newmans im Keim: Abbau der Spannung zwischen den Vertretern der Theologie und den Vertretern der Naturwissenschaften*<sup>16</sup>. Der Aufsatz erschien im „Christian Observer“ vom 4. 3. 1820 und fand „seinen Leser“, nämlich Richard Whately. Die-

<sup>11</sup> Ebd. 105, 110, 224, 258.

<sup>12</sup> Ebd. 133.

<sup>13</sup> John Henry Kardinal Newman, *Entwurf einer Zustimmungslehre*, Grünewald-Ausg. Bd. VII/1962, 409/410, Anm. 228, 229a, 229b; Text des Essays „Über die analoge Natur der Schwierigkeiten der Mathematik und jener in der Religion“ bei Willam a. a. O., 142–152.

<sup>14</sup> Willam, a. a. O., 138: besonders nahe kommen der Ausdrucksweise Newmans: „Das höchste Gut“: Aristoteles, Nikomachische Ethik I, 1094 a 22; II 1095 a 17; V 1097 a 8; VII 1153 a 1; Metaphysik XI, 1072 b 24.

<sup>15</sup> Willam, a. a. O., 137.

<sup>16</sup> Ebd. 142–149.

ser erkannte, daß Newman, der nicht zu seinen Hörern zählte, ihn ungleich besser als seine Hörer verstand, und setzte es durch, daß Newman als Fellow, als Lehrer für die Studenten, ins Oriel-Kolleg kam. Das geschah am 12. 4. 1822. Newman hat diesen Tag sein Leben lang mit Dank gegen Gott gefeiert.

In seiner kantigen Art bereitete es Whately ein wahres Vergnügen, den im Examen durchgefallenen Newman in das berühmte Kolleg zu empfehlen, um an ihm der Welt zu beweisen, wie viel oder wie wenig Examina bedeuten. Das „Unternehmen Newman“ ließ sich gar herrlich an. Am 1. Juli 1822 hatte Whately seinen Schützling schon so weit „trainiert“ – Whately verglich das Unterrichten der Studenten mit dem Abrichten seiner Hunde! –, daß er ihm den Auftrag geben konnte, die von ihm in den letzten Jahren gehaltenen Vorlesungen „Analytische Dialoge“ zu einem Lehrbuch für Logik für die Studenten der Universität Oxford umzuschaffen<sup>17</sup>. Dabei sollte Newman das Kapitel über die „Geschichte der Logik von den Anfängen bis zur Gegenwart“ und das Kapitel über das „Finden der Wahrheit im Bereich der Wirklichkeit“ selbstständig ausarbeiten. Die Darlegung „über das Finden der Wahrheit“ kam einer weiteren Entfaltung des Aufsatzes vom März 1820 gleich. Am 25. Juli 1822 berichtet Newman in kollegialem Ton über das Ergebnis seiner Studien, soweit es sich um die Geschichte der Logik in der Antike handelte. Der Bericht zeigt, daß er kein „entweder Aristoteles“ oder „nicht Aristoteles“ kennt – er faßt jetzt schon das Geistesleben der Antike als einen mächtigen Strom mit vielen Windungen und Seitenströmen auf<sup>18</sup>.

Whately wußte Newman im Besitz so reicher Erkenntnisse hinsichtlich der Philosophie der Antike, daß er ihm nach Fertigstellung der „Elemente der Logik“ den Artikel „Cicero und sein Werk“ für die „Encyklopädie metropolitana“ zuschanzen konnte<sup>19</sup>. Dr. Smedley, der Herausgeber, bezahlte gut und Newman konnte das Geld brauchen. Sein Vater sagte in finanziellen Nöten: John wird es schon „managen“<sup>20</sup>.

Das Jahr 1826, in dem die „Elemente der Logik“ als Lehrbuch eingeführt wurden, war der Höhepunkt der Freundschaft Newmans mit Whately. Im Vorwort dazu nannte Whately Newman allein mit Namen und erwähnte ausdrücklich, mehrere Teile des Werkes seien von diesem selbstständig ausgearbeitet worden. Damit stellte er Newman der großen Öffentlichkeit vor. Mit diesem Vorwort begann aber auch schon das Tragische im Verhältnis dieser zwei Männer. Als nämlich Newman Whately für den Hinweis im Vorwort dankte, machte er in der Freude seines Her-

---

<sup>17</sup> Ebd. 158–162.

<sup>18</sup> Ebd. 163, 164.

<sup>19</sup> Ebd. 257–296.

<sup>20</sup> Ebd. 165.

zens eine witzige Bemerkung, die Whately nicht vertrug. Newman nannte Whately seinen Lehrer, der das undankbare Geschäft übernommen habe, ihn selbständig denken, d. h. auch dem Lehrer gegenüber auf der eigenen Meinung zu beharren lehrte<sup>21</sup>. Worum es da ging, war die Analyse des induktiven Denkens. Whately huldigte dem Konzeptualismus und sagte, es gebe im Bereich der Wirklichkeitsforschung größere und geringere Wahrscheinlichkeiten, aber keine Gewißheit<sup>22</sup>. Newman hielt sich, wie er sich im Cicero-Artikel ausdrückt, an die Überzeugung des Menschen-geschlechtes und war „Realist“<sup>23</sup>. Auf das Dankschreiben antwortete Whately darum mit der bissigen Feststellung, es sei ja zu begreifen, daß er – Newman – jetzt mehr wisse als vor drei Jahren, da er noch eine Schularbeit gemacht habe!

Nach dem Jahr 1826 entwickelten sich die Ansichten beider nach ihrem Uransatz: Whately ließ die Philosophie fallen und bestieg die neu errichtete Kanzel für Nationalökonomie. Newman erlebte zwei Dinge, die ihn tief erschütterten und die in ihm aufkeimende Neigung ersticken, „intellektuelle Vorzüge über sittliche zu stellen“. Seine Lieblingsschwester Mary starb und er selbst machte eine schwere Krankheit durch<sup>24</sup>. Im Mai 1828 gründete er als guter Engländer einen Klub. „Gleichgesinnte“ sollten alle vierzehn Tage zu einer Abendunterhaltung zusammenkommen<sup>25</sup>. Whately erfuhr es. Als Newman dann noch seine weitere Mitarbeit mit ihm ablehnte, begann er, statt Newman einen Mann seines Geistes, Dr. Renn Dickson Hampden, mit gleicher Kraft zu fördern<sup>26</sup>. 1829 kam es dann zum vollen Bruch Newmans mit seinem bisherigen Gönner<sup>27</sup>. Spätestens 1830 wurde es dem im Praktischen schwerfälligen Newman klar, daß Dr. Hawkins – als Propst des Oriel-Kollegs sein Vorgesetzter – ihn auf die Weise kaltstellte, daß er ihm als Lehrer keine Studenten mehr zuwies<sup>28</sup>.

<sup>21</sup> Ebd., über das Lehrbuch „Elemente der Logik“, 198–256; Hinweis auf die Mitarbeit Newmans an „Elemente der Logik“: Richard Whately, D. D., *Elements of Logic. Comprising the substance of the article in the Encyclopaedia Metropolitana*, B. Fellowes, London 1844, 8–9.

<sup>22</sup> Richard Whately, *Elements of Logic*, 381: „Der Probabilitätschluß ist eine arithmetische Frage.“ Metaphysik-Artikel in *Encyclopaedia Britannica* Bd. XIII, 6 06; Willam, a. a. O., 100.

<sup>23</sup> A. Dwight Culler (*The Imperial Intellect*, London 1955) sagt kurz: „Die Metaphysik des Aristoteles bildet den Hintergrund aller erkenntnisphilosophischen Untersuchungen Newmans, obwohl er sie nicht mit Namen nennt“, 185.

<sup>24</sup> John Henry Kardinal Newman, *Apologia pro vita sua. Geschichte meiner religiösen Überzeugung*, übers. v. Maria Knoepfler. Grünwald-Ausg. I, 33.

<sup>25</sup> Mozley, a. a. O., I, 184.

<sup>26</sup> Ebd. 185.

<sup>27</sup> Newman, *Apologia*, I, 33.

<sup>28</sup> Wilfrid Ward, *The Life of John Henry Cardinal Newman, Based on his private journals und correspondence*, London 1912, I, 42–43.

Zur gleichen Zeit war Newman selbst aufgrund der Studien der Kirchenväter, die er seit 1828/29 in chronologischer Reihenfolge las, zur Erkenntnis gekommen, was für die anglikanische Kirche das Gebot der Stunde sei: *Die Theologie und die religiöse Unterweisung ist den Bedürfnissen der Zeit anzupassen!* Auf diese Notwendigkeit hatte er schon in der ersten Universitätspredigt vom Jahre 1826 hingewiesen<sup>29</sup>. Jetzt aber wußte er mehr um die *Sache* und mehr um die *Folgen*, die es für ihn mit sich brachte, wenn er das, was er als Gebot der Stunde und zugleich als das erkannte, *was nur er tun konnte*<sup>30</sup>, auch wirklich in Angriff nahm: Führte er sein Werk durch, mußte er gegen das offizielle theologische Lehrbuch von Frederik Aphorop Paley Stellung nehmen<sup>31</sup>, bekam er also die kirchlichen Kreise gegen sich, und Whately, dem er so viel, ja gewissermaßen alles verdankte, wurde zu seinem erbittertsten Gegner.

Daß Newman seine Lage richtig beurteilte, zeigen folgende Tatsachen: Im Jahre 1838 wurde sein Werk über die Auslegung der 39 Artikel, der sogenannte Traktat 85, von den Bischöfen der anglikanischen Kirche als deren höchstes Lehramt offiziell verworfen<sup>32</sup>. Nach dem Eintritt in die katholische Kirche (1845) wurde er zweimal als der Häresie verdächtig angezeigt<sup>33</sup>. Als Whately im Jahr 1834 Oxford besuchte, beschuldigte er Newman, er sei dem von ihm, dem Erzbischof von Dublin, gefeierten Gottesdienst ferngeblieben. Tatsächlich hatte Newman von Whatelys Anwesenheit nichts erfahren. Als Newman 1837 aus Gewissensgründen gegen Renn Dickson Hampdens modernistische Thesen auftrat, wurde Whately, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, „stark deklamatorisch“. Er schrieb: „Ich denke, die ‚heiligen Männer‘, die Hampdens Bampton-Vor-

<sup>29</sup> John Henry Newman, *The University of Oxford, Fifteen Sermons*, London 1884, 14, 15. Die Rückverweise auf die erste Univ.-Predigt, die Newman sechzig Jahre später, 1886, machte (Grünewald-Ausg. VI, 421–422: „Was ich versuchte, tat ich nicht in der Absicht, um Zweifel an der Religion erstehen zu lassen, sondern um die Beweise für sie zu erproben und zu vervollkommen“), zeigen unmißverständlich, daß Newman in der ersten Univ.-Predigt eine „Anpassung“ der Theologie und religiösen Unterweisung an die Bedürfnisse der Zeit als Gebot der Stunde erklärt.

<sup>30</sup> John Henry Newman, *Selbstbiographie nach seinen Tagebüchern* (eingel. u. hrsg. v. Henry Tristram), Stuttgart 1960, 150.

<sup>31</sup> William Paley's Hauptwerk „*Views of the Evidences of Christianity*“ (1794) war von maßgeblicher Bedeutung für die Ausbildung des anglikanischen Klerus im 19. Jahrhundert. In Cambridge wurden die Theologiestudenten ab 1812 regelmäßig darüber geprüft (ab 1849 drei Stunden lang im Abschlußexamen). So wurde sein Geist zum Geist des anglikanischen Klerus.

<sup>32</sup> Newman, Apologie, Grünewald-Ausg. I, 169 f.

<sup>33</sup> Franz Michel Willam, *John Henry Newman und P. Perrone*, in: Newman-Studien II, 1954, 120–145; in: Charles Stephan Dessain, *The Letters and Diaries of John Henry Newman*, Edinburgh 1961, sind heute alle einschlägigen Briefe veröffentlicht. Newman, Ausgewählte Werke, Grünewald-Ausg. III, 1940: Über das Zeugnis der Laien in Fragen des Glaubens, 198–239.

lesungen mit der Absicht zerzausen und verdrehen, um ihn dem Haß und der Verfolgung von gedankenlosen Bigotten auszuliefern, sind die echten Nachfolger der römischen Kaiser, die die Christen der Frühzeit in Tierfelle kleideten und die Hunde auf sie hetzten, damit sie von ihnen totgebissen wurden“<sup>34</sup>. Newman tat, was er konnte, um Whately, den Löwen, nicht zu reizen. Dazu gehörte auch, daß er das Wort „Metaphysik“ vermeidet und statt dessen von der Überzeugung der Menschheit sprach (daß nämlich die Menschen mit ihren Sinnen nicht bloß an die Erscheinungen, sondern auch an die Wirklichkeit der Dinge selbst herankommen können).

Diese Entwicklung sah Newman im Jahr 1830 kommen. Da überfiel ihn die Versuchung, das Studium der Physik und der Philosophie, dem er sich bisher im Dienst der Theologie gewidmet hatte, um ihrer selbst willen zu betreiben.

## 2. Wie die Versuchung verlief und überwunden wurde

Am 23. Mai 1830 sagt Newman, seiner „Sendung“ noch bewußt, in einer Predigt über „Die Jugendjahre Davids“: „Davids besonderer Ruhm besteht also in der Treue zu der ihm anvertrauten Aufgabe, in der beharrlichen, bedingungslosen und aufrichtigen Hingabe an die Sache Gottes und in einem brennenden Eifer für seine Ehre. – *Wie schwer ist es für solche Menschen, die sich im Besitze von Gaben wissen, die dem Bedürfnis der Kirche entsprechen, sich zurückzuhalten, bis Gott für ihre Betätigung einen Weg schafft!*“<sup>35</sup> Am 18. Juni schreibt er an seine Mutter: „Die (Kirchen-) Väter steigen in Fülle vor mir auf.“ Als Fortsetzung möchte man nun erwarten „... in den Ferien werde ich mich über sie hermachen“. Tatsächlich fährt er fort: „Vielleicht werde ich in den Ferien das Studium der modernen französischen Mathematiker aufnehmen“<sup>36</sup>. Der französische Mathematiker, der Newman so interessiert, ist der Franzose Augustin Chauchy, einer der größten Mathematiker überhaupt. Bis zu welchem Grad ihn dessen Werke „bezaubern“, zeigen folgende mit eigentlichem Galgenhumor durchsetzten Überlegungen in einem Brief vom 20. Juli an seinen Freund Richard Hurrel Froude, Mitglied des „Klubs“: „Die vornehmste Art zu wirken, ist die Ausbildung junger Menschen, die zweitvornehmste die Schriftstellerei.“ Für sich selbst zieht Newman nun in der Lage, in der er sich befindet, den Schluß: „Da mir die erste Möglichkeit genommen worden ist, bescheide ich mich – gleich Sokrates – mit der zweiten. Ich werde ein Philosoph (nach Morell Schreter), lache über die ganze

<sup>34</sup> Maisie Ward, *Young Mr. Newman*, London 1952, 297.

<sup>35</sup> Newman, Weingarten-Augs. I, 62, 64.

<sup>36</sup> Mozley, a. a. O. I, 229.

Welt, soviel ich nur will, und bin mit einigen wenigen Freunden zufrieden, die mich kennen“<sup>37</sup>. Am 28. 7. 1830 meldet er wohlgenut an Hurrel Froude, den Bruder William Froudes: „Das schöne Wetter, das endlich gekommen ist, ist eine Zeit für Spekulationen. Habe manche prächtige Gedanken gehabt und wollte Dir dies und das von ihnen mitteilen, doch sie sind mir entglitten – das ist eben das Mißlichste an den Spekulationen, wir halten sie gleich Hämon in ‚schlüpfriegen Armen‘ fest“<sup>38</sup>. Den Bereich, dem die Spekulationen angehören, verrät ein späterer Abschnitt des Briefes zum wenigsten in großen Umrissen. Newman schreibt: „Als ich nach Hause kam, habe ich alle Briefschaften abgeschrieben, von denen ich glauben konnte, sie könnten Dokumente für meine Erben werden, und ich machte einen kühnen Vorstoß in die Trigonometrie und habe eben diesen Morgen ein Viertel von Hamiltons Kegelschnitten durchgenommen.“ Dann fügt er in Klammern hinzu: „Ich beginne nun einen neuen Lehrkurs in Mathematik, d. h. in Analytik und Differential. Bisher war ich mehr an die Beweise geometrischer Art gewöhnt“<sup>39</sup>. Die Bände der Kirchenväter sind geistig in der Senke verschwunden!

Den weiteren Verlauf der Versuchung offenbaren verschiedene Sätze in den Predigten des Jahres 1830 und später, die Newman, wie oft, zunächst mehr für sich selber als für seine Zuhörer hielt. In einer Predigt über den König von Juda Josias („Josias, ein Beispiel für die Unwissenden“) heißt es: „Es umgab ihn jede Art von Versuchung, fehlzugehen, ihn, der von dem bunten Vielerlei des Götzendienstes, von den Sophistereien des Unglaubens und den Verlockungen sündhafter Freunde umgeben war. Und hätte er es getan, so hätten wir Nachsicht geübt und gesagt, er ist nicht so schlecht gewesen wie die anderen Könige, denn er wußte es nicht besser, er hat nicht gegen das Licht gesündigt. Freilich, er hätte doch gegen das Licht gesündigt – der Ausgang zeigt es: Denn, hatte er des Lichtes genug, um recht zu wandeln (und das hatte er, denn tatsächlich wandelte er redt), so folgt, daß er gegen das Licht gesündigt hätte, falls er fehlgegangen wäre ... Das aber ist die Norm der göttlichen Vorsehung, daß jene, die nach ihrem inneren Lichte handeln, mit hellerem Licht beschenkt werden. Dem, der hat, wird hinzugegeben werden“<sup>40</sup>.

In einer anderen Predigt über Jeremias („Jeremias, ein Lehrmeister der Enttäuschung“) führt er aus: „Jedermann ist anfangs zuversichtlich; damals wie heute begannen viele Arbeiter im Haushalte Gottes ihr Amt fraglos mit Hoffnungen, die größer waren, als was ihnen ihr späteres Ge-

<sup>37</sup> Ebd. I, 231.

<sup>38</sup> Ebd. I, 231.

<sup>39</sup> Ebd. I, 232.

<sup>40</sup> Newman, Weingarten-Ausg. VIII, 100, 103.

schick bescherte. Mag nun eine solche Hoffnung auf Erfolg die ersten Taten des Jeremias beseelt haben oder nicht, sehr bald hatte sich über diese freudige Erwartung Gewölk gelagert, und er mußte seine Arbeit im Dunkeln tun . . . Große Erfolge zu erwarten von unseren Bemühungen um das Religiöse ist zwar natürlich und harmlos, aber es entspringt einer Unerfahrenheit in dem *Werk, das wir zu tun haben* (diese Worte kehren bis 1833 oft wieder), nämlich das Herz und den Willen des Menschen zu wandeln. Es ist eine weit edlere Geisteshaltung, zu arbeiten, nicht mit der Hoffnung, die Frucht unserer Arbeit zu sehen, sondern um des Gewissens willen, aus Pflichtgefühl: dazu noch im Glauben und im Vertrauen, daß Gutes geschieht, wenn wir es auch nicht sehen. Bei Jeremias begegnen wir nun jenen verschiedenartigen und wechselnden Gefühlen, die der Übergang von Hoffnung zu Enttäuschung zumindest in einem empfindsamen Gemüt hervorruft. Von Drangsal, Furcht, Verzagtheit und bisweilen sogar von Friedlosigkeit rundum wird verschiedene Male berichtet; von jener Kette und Flut von Empfindungen, die die meisten Menschen durchmachen, ehe sie sich in gelassener Ergebenheit beruhigen. *Das sind die Leiden eines sanften und friedlichen Gemütes, das gegen seinen Willen in die Wirren des Lebens hineingestoßen ist und den Haß derer sich zu zieht, die es entgegen seiner Natur bekämpft*<sup>41</sup>. Hier denkt Newman an den kommenden Bruch mit Whately, seinem Lehrer und Gönner!

Etwas später (17. 10. 1830) predigt er über das Thema „Wahrheit ohne Suchen bleibt verborgen“. Es ist am gleichen Tag, an dem ihm seine ehemaligen Schüler den Rest der Kirchenväter-Ausgabe als Geschenk überreichen, und er in sein Tagebuch schreibt: „Die Linie der Väter wird meine zukünftige Linie sein.“ Hat die Versuchung ihre Macht verloren? Die Predigt lässt keinen Zweifel daran. Denn es heißt darin: „Es sollte uns nicht überraschen, daß Menschen von scharfem und hohem Verstand das Evangelium mehr oder weniger ablehnen – aus dem Grunde, weil die christliche Offenbarung sich an unser Herz, an unsere Wahrheitsliebe und Güte, an unsere Furcht vor der Sünde und an unsere Sehnsucht, die göttliche Gnade zu erlangen, richtet – indes geistige Gewecktheit, Scharfsinn, Gedankentiefe, Geisteskraft, Fassungskraft, Schönheitssinn, Sprachgewalt und dergleichen an sich zwar hervorragende Gaben sind, sich aber offensichtlich durchaus unterscheiden von jenen geistlichen Vorzügen: Es kann einer das eine haben, ohne das andere zu besitzen. Dies also ist der klare Grund, warum fähige, oder auch gebildete Menschen so oft als Christen versagen: Es besteht kein notwendiger Zusammenhang zwischen Glaube und Talent, der Glaube ist eines und das Talent etwas anderes, denn Talent ist Gabe, und Glaube ist Gnade . . . Und wie wir mit Fug und Recht den Wil-

<sup>41</sup> Ebd. VIII, 132, 133, 134, 135.

den verlachen würden, der wissenschaftliche und literarische Fragen mit dem Schwert entscheiden wollte, so dürfen wir uns mit Recht über den Irrtum jener wundern, die meinen, sie könnten die tiefen Geheimnisse der geistlichen Wahrheit meistern und ihren Weg zu Gott finden durch das, was man für gewöhnlich Vernunft nennt, das heißt, durch die planlosen und blinden Anstrengungen rein geistigen Scharfsinnes und bloßer Welt erfahrung. Dies ist eine Tatsache, die man nicht stark genug hervorheben kann. Handelt nach eurem Licht, auch inmitten von Schwierigkeiten, und ihr werdet vorangetragen werden, ihr wißt nicht wie weit! Rufe zu Mir, sagt das göttliche Wort, so will ich dich erhören und dir Großes und Gewaltiges zeigen, das du nicht kennst (Jer 33, 3). Religiöse Menschen sind immer am lernen, wenn aber die Menschen es ablehnen, aus dem bereits gewährten Licht Nutzen zu ziehen, wandelt sich ihr Licht in Finsternis<sup>42</sup>.

Eine Woche darauf, in der Predigt zum Thema: „Der selbstweise For scher“ (24. 10. 1830), blickt Newman schon gefestigt auf die Versuchung zurück. „Welches sind jene Meinungen, Gefühle, auf die der Mensch wahrscheinlich stolz ist? Es sind diejenigen, zu denen er nicht von Natur aus, sondern durch seinen eigenen Fleiß, seine Fähigkeit und Forschung gelangt, diejenigen, über die er verfügt, andere aber nicht. Jeder ist in Gefahr, sich selbst nach seinen Leistungen einzuschätzen. Daher legt ein solcher gern viel Wert auf Wahrheiten (oder eingebildete Wahrheiten), zu denen er aus sich selbst nach vielem Nachdenken und vieler Mühe gelangt ist, und verläßt sich gern auf sie . . . Jesus fühlt mit allen Versuchten, da Er selbst die Versuchung erlitt. Doch welches Schauspiel muß Er sehen und mit welch großem Aufwand von Barmherzigkeit muß der heilige Jesus die kühnen und bösen Gedanken ertragen, die oft am siegreichsten in der Brust jener (wenigstens eine Zeitlang) herrschen, die Er durch die Überfülle ihrer Talente zu besonderen Dienern seines Willens gemacht hat! . . . Unser erster treuer Lenker, das Licht der Unschuld, hat sich all mäßiglich von uns zurückgezogen, und es bleibt uns nichts anderes übrig, als mit dem trüben, ungewissen Licht der Vernunft an verlassenen Orten herumzutappen und herumzustolpern . . . Ist aber jene Vernunftgabe et was Außerordentliches – klar, glänzend oder machtvoll –, dann ist unsere Gefahr um so größer. Die erste Sünde von Menschen mit höherer Einsicht besteht darin, *sich etwas darauf zugute zu tun* und auf andere herab zu schauen. Sie erheben den Verstand zum Richtmaß für Lob und Tadel und anstatt zu bedenken, daß ein gemeinsamer Glaube das einigende Band unter Christen ist, träumen sie von irgendeiner anderen Gemeinschaft, sei es der Zivilisation, der feinen Lebensart, der Literatur, der Wissenschaft oder der allgemeinen geistigen Aufklärung, um die Begabten zusammen-

<sup>42</sup> Ebd. VIII, 191, 192, 198.

zuführen. Da sie auf diese Weise die sittliche Vortrefflichkeit von ihrem berechtigten Platz herabgestürzt und die anmaßende Herrschaft der bloßen Vernunft darauf gestellt haben, messen sie nun allen Wahrheiten einen Wert bei, genau im Verhältnis zu der Möglichkeit, sie mittels jener reinen Vernunft zu prüfen. Daher schätzen sie sittliche und religiöse Wahrheiten gering, weil sie weit mehr in den Bereich des Gewissens als des Verstandes fallen . . . Alle diese Beweggründe, aus dem Sehen und nicht aus dem Glauben zu leben, werden bedeutend vermehrt, wenn Menschen mit einem Gegenstand beschäftigt sind, der im eigentlichen Sinn zum Verstand gehört. Daher zielen die Wissenschaften, die sich mit Versuchen an der materiellen Schöpfung abgeben, darauf ab, die Menschen das Dasein des Geistes und des Herrn der Geister vergessen zu lassen . . .<sup>43</sup>.

Die folgende Predigt (28. 10. 1830) zum Thema „Eitelkeit menschlichen Ruhmes“, bestätigt, daß Newman die Versuchung endgültig hinter sich gelassen hat. „Was sie nun mit dem Wort ›Ruhm‹ genau besagen wollten, ist schwer wiederzugeben, denn sie pflegen von ihm zu sprechen als von etwas Wirklichem, von etwas, das man besitzen und sich zu eigen machen könne; geht man aber daran, die wirkliche Bedeutung dieses Wortes ins Auge zu fassen, so findet man, daß es offensichtlich nichts anderes bezeichnet als das Lob anderer Menschen, die Tatsache, daß man bewundert, geehrt und gefürchtet wird, oder allgemeiner gesagt, einen gefeierten Namen hat. Es bezeichnet also etwas, was außerhalb von uns ist . . . Es ist eine sehr betrübliche Tatsache, daß die Christen trotz all ihres Lichtes der gleichen dummen, unvernünftigen Sünden zu beschuldigen sind. Dies sollte man zunächst nicht erwarten“<sup>44</sup>.

Was war vor allem das Motiv, das Newman die große Versuchung seines Lebens überwinden ließ? Es war der Gehorsam gegen den erkannten Gotteswillen. Ihm ist die nächste Predigt vom 31. 10. 1830 gewidmet. Sie ist überschrieben: „Gehorsam gegen Gott, der Weg zum Glauben an Christus“. „Obwohl Christus als Licht der Welt gekommen ist, so ist er doch nicht – und kann es nicht sein – ein Licht für alle, sondern nur für jene, die ihn auf dem Weg seiner Gebote suchen, allen andern ist er verborgen: der Gott dieser Welt ›hat das Herz der Ungläubigen verblendet, daß ihnen nicht aufleuchte der Lichtglanz des Evangeliums von Christi Herrlichkeit, die Gottes Abbild ist‹ (2 Kor 4, 4) . . . So groß auch die Sünde des heiligen Paulus vor seiner Bekehrung war, da er die Anhänger Christi verfolgte, so war dies doch eine Sünde anderer Art, er setzte sich nicht über sein Gewissen hinweg, sondern gehorchte ihm (so verblendet es auch war), er tat,

<sup>43</sup> Ebd. VIII, 244, 248, 249, 251, 252, 253.

<sup>44</sup> Ebd. VIII, 178, 180, 188.

was er für seine Pflicht hielt, als ihm die himmlische Erscheinung Halt gebot und er ›gehorchte‹ ihr im Augenblick der Offenbarung sofort, er sündigte nicht gegen das Licht, sondern im Dunkel“<sup>45</sup>.

### 3. Rückschau auf die Versuchung – „Krisis und Entscheidung“

Welche Bedeutung Newman im späteren Leben der Versuchung zur Sünde gegen das Licht beimaß, darüber hinterließ er zwei Dokumente recht ungleicher Art: 1. die Predigt vom 22. 1. 1832 „Der persönliche Einfluß ein Mittel zur Verbreitung der Wahrheit“, 2. den Bericht über seine Erkrankung in Sizilien.

In der ersten, chiffrierten Predigt<sup>46</sup> bezeugt Newman, dem persönlichen Einfluß seines väterlichen Freundes John Keble habe er es zu danken, daß er der Versuchung zur Sünde gegen das Licht nicht erlag. Er legt dar, daß für junge Leute immer die Gefahr bestehe, fromme Männer gesetzten Alters geringzuschätzen. Diese Gefahr werde um so größer, je begabter sie selbst seien. Bei Hochbegabten könne es so weit kommen, daß sie „sogar den, der ihnen im Reich der Wahrheit zum Vater bestimmt war, nur zufällig gefunden, ohne sogleich seine wahre Größe zu erkennen. Vielleicht fanden sie anfangs seine Lehre phantastisch und einige Züge seiner Lebensführung übertrieben oder schwächlich. Jahre mochten darüber hingegangen sein, ehe solche Vorurteile ganz aus ihrem Geiste schwanden. Aber mehr und mehr erkannten sie die Spuren unirdischer Majestät um ihn. Hie und da wurden sie Zeugen seiner Prüfungen inmitten der wechselnden Ereignisse des Lebens und merkten so (ob sie nun hinauf- oder hinunterschauten), daß er höher gestiegen war und tiefer wurzelte, als sie es abzumessen imstande waren. Und endlich werden sie mit Staunen und Furcht wahrgenommen haben, daß Christus bei ihnen gegenwärtig war; und sie werden nach den Worten der Heiligen Schrift (Gal 1, 24) Gott in seinem Diener gepriesen haben. Und unterdessen wurden sie selber in jenes glorreiche Bild verwandelt, das sie schauten, und sie strebten danach, ihm nachzufolgen bei der Ausbreitung dieser Gegenwart“<sup>47</sup>. Nicht wenige Zuhörer erkannten unschwer, daß Newman, wie so oft, aus seinen eigenen Erfahrungen sprach und tatsächlich auf seinen eigenen väterlichen Freund John Keble hinwies.

Einige Monate später gedachte er John Kebles mit einem Gedicht, in dem die drei Strophen den drei Teilen dieser Predigt entsprechen: Das Gedicht heißt „Verklärung“, das Vorwort ist auch ein Satz aus der Predigt

<sup>45</sup> Ebd. VIII, 209, 212.

<sup>46</sup> Newman, Grünwald-Ausg. VI (1964), 63–79.

<sup>47</sup> Ebd. VI, 77.

„Sie verherrlichten Gott in mir“. Diesmal spricht er John Keble selbst an und schreibt: „Ich sah Dich ein erstes Mal . . . Ich sah Dich ein zweites Mal . . . Ich sah Dich ein drittes Mal und sah Dein Angesicht von Gottes lebendiger Herrlichkeit leuchten – ein Heiliger, ein Heiliger stand vor mir“<sup>48</sup>.

Noch mehr als die Predigt vom 21. 1. 1832 lässt der Bericht über die Reise nach Sizilien<sup>49</sup> ahnen, welchen Tiefgang die Versuchung zur Sünde gegen das Licht in den Augen Newmans selbst hatte. Das Kernstück des Berichtes bilden für Newman zwei Feststellungen, von denen jede für sich einen Widerspruch zu enthalten scheint, tatsächlich aber keinen in sich birgt, weil es sich um Aussagen in verschiedenen Tiefenschichten seiner Persönlichkeit handelt. Die zwei Feststellungen lauten:

1. Ich habe mich so benommen, als wäre ich meines Sterbens gewiß, und zu gleicher Zeit behauptet: Ich werde nicht sterben, weil Gott mich für ein Werk in England bestimmt hat.

2. Ich war von Gewissensbissen ganz erdrückt und habe doch zu gleicher Zeit absolut behauptet: Ich habe nicht gegen das Licht gesündigt. So schreibt er: „Das (Ruhr-)Fieber war höchst gefahrvoll; eine Woche lang hat meine Umgebung mich aufgegeben und ringsherum starben die Leute daran; doch während der ganzen Zeit hatte ich das zuversichtliche Gefühl, daß ich genesen würde. Ich sagte das meinem Diener und gab als Grund an (selbst im Semi-Delirium und während ich ihm die Heimatadresse meiner Freunde angab und mich so äußerlich auf meinen Tod vorbereitete), daß ‚ich glaubte, Gott habe noch ein Werk für mich zu tun‘“<sup>50</sup>. „Dann versuchte ich mir vorzustellen, wo die Froudes jetzt wären und wie glücklich ich mit ihnen gewesen wäre in Frankreich oder vielleicht schon in England. Doch ich fühlte und sagte es mir ständig vor: ‚Ich habe nicht gegen das Licht gesündigt‘. Und einmal hatte ich einen überaus trostvollen, überwältigenden Gedanken an die Gnadenwahl der Liebe Gottes und ich

<sup>48</sup> Newman, *Verses on Various Occasions*, S. 91: Den einzelnen drei Strophen des Gedichtes sind in der Schau Newmans wahrscheinlich bestimmte Ereignisse zugeordnet. 1. Strophe: Newman ist im Jahre 1826 gegen die Wahl John Kebles zum Propst des Oriel-Kollegs, weil er zu „weltfremd“ sei, „zu fremdartig, um bewundert zu werden“. 2. Strophe: Im Jahre 1827 erscheint John Kebles „Christliches Jahr“, neben der Bibel ein Menschenalter lang das meistgelesene Buch Englands. 3. Strophe: Newman lernt John Keble als einen väterlichen Freund kennen.

<sup>49</sup> Newman, *Selbst-Biographie aus seinen Tagebüchern*, Stuttgart 1960, S. 151. Den Ausdruck „Krisis seines Lebens“ prägte Dean Church in einem Briefwechsel mit Anne Mozley in den Sätzen: „Newman betrachtete stets so offensichtlich all die Einzelheiten des Fiebers als eine Krisis seines Lebens, die teils eine Verurteilung seines früheren Eigenwillens, teils ein Zeichen einer besonderen Erwählung und gnadenhaften Lenkung war, so sehr, daß die besondere Aufmerksamkeit, die hier dem Krankheitsbild zuteil wird, vollständig gerechtfertigt ist, weshalb all diese merkwürdigen Einzelheiten des Fiebers erwähnt sind.“<sup>50</sup> Newman, *Selbst-Biographie*, 153.

glaubte zu empfinden, daß ich Sein sei. Aber ich glaube, alle meine Gefühle, schmerzlich oder freudig, waren gesteigert durch eine Art Delirium, obwohl sie trotzdem auf dem Wege der Vorsehung von Gott kamen“. „Auch erinnerte ich mich, daß meine letzte Tat, ehe ich Oxford verließ, eine Universitätspredigt über Sauls Charakter gegen die Eigenwilligkeit war. Und dennoch sagte ich zu mir selbst: ‚Ich habe nicht gegen das Licht gesündigt“<sup>51</sup>. „Als ich am Morgen des 26. oder 27. aufstand, saß ich einige Zeit auf dem Bettrand und weinte bitterlich, und alles, was ich sagen konnte war, daß ich sicher sei, Gott habe ein Werk für mich zu tun in England“<sup>52</sup>. Nach Überwindung des Fiebers folgte für Newman eine Zeit der Genesung an Leib und Seele. Die Freude am Leben: „Wenn ich Tee trank, konnte ich nicht umhin, aufzuschreien von Entzücken. Ich pflegte zu sagen: Das ist neues Leben von den Toten. Noch nie hatte ich solche Empfindungen gehabt“<sup>53</sup>. Wenn er am Morgen die Jalousien dem aufsteigenden Lichte öffnete, zitierte er aus dem Gedächtnis den Anfang des ersten Chores in der Antigone von Sophokles: „O süßes Licht, der Götter beste Gabe . . .“<sup>54</sup>.

Reifer geworden, erblickte er nun in der überstandenen Krankheit nicht mehr eine Strafe, sondern eine Gnade Gottes und machte sich auch für die Mühsal des Werkes auf neue Weise bereit, vor der er in der Versuchung zur Sünde gegen das Licht für eine Weile zurückgeschreckt war. Diese Stimmung kam in seinem berühmtesten Gedicht zum Ausdruck, dessen erste Strophe lautet:

„Führe, mildes Licht, durch diese Finsternis,  
Führ’du mich voran . . .  
Und lenke meinen Fuß! – Wo einst ich werde stehen,  
Brauch’ ich zu wissen nicht,  
Laß Schritt um Schritt mich sehen!“

Ungefähr acht Tage später verlieh er dem gleichen Gedanken vom Leid als Gnade in einem eigenen Gedicht Ausdruck, das den Titel „Der Weg der Gerechten“ trägt, in dem er sagt:

„Schau ich tiefer, wuchs aus Leid, Verzicht,  
Aus Prüfung, Kummer, Tagen von Gewicht,  
Was die gequälte Seele trug voran“<sup>55</sup>.

<sup>51</sup> Ebd. 157.

<sup>52</sup> Ebd. 172.

<sup>53</sup> Ebd. 172.

<sup>54</sup> Ebd. 166.

<sup>55</sup> *Newman-Studien* (1948), I, 125.

Wie bedeutsam in den Augen Newmans diese Krankheit als eine Art Erprobung der Vollständigkeit, mit der er die Versuchung zur Sünde gegen das Licht überwunden hatte, war, zeigt die Sorge, mit der er diesen Bericht abfaßte und immer wieder durchsah. Am 31. 8. 1834 begann er ihn und setzte die Arbeit in Abständen fort: am 28. 12. 1834, am 1. 3. 1835, am 6. 9. 1835, am 8. 3. 1840 und am 25. 3. 1840. Er sah ihn später noch einmal durch in den Jahren 1842, 1855, 1874 und 1876<sup>56</sup>.

## L I T E R A T U R B E R I C H T

### Die Evangelisten als Schriftsteller

Die neueste Methode der Evangelienforschung, die sogenannte redaktionsgeschichtliche Methode, steckt zwar noch in den Anfängen. Die inzwischen bekannt gewordenen Ergebnisse lassen jedoch erkennen, daß sie das besondere Interesse der spirituellen Theologie verdient hat. Mehr als andere exegetische Methoden hebt sie die spirituellen „Differenzen“ zwischen den vier Evangelien ins Bewußtsein und gibt so Anlaß zu allerlei Fragestellungen und Erkenntnissen, die bisher weitgehend auf spätere Perioden in der Geschichte der Theologie beschränkt schienen, in Wirklichkeit aber schon in neutestamentlicher Zeit aktuell sind. Ein erster fragmentarischer Einblick in neuere Werke der einschlägigen Literatur mag dazu anregen, selbst einmal auf die spezifischen Eigenaussagen der Evangelisten zu achten, um sich mehr und mehr über die Weite und Mannigfaltigkeit ihrer Christusbotschaft zu freuen.

### Standpunkte und Neigungen

Die redaktionsgeschichtliche Methode will, wie der Warschauer Exeget K. Romaniuk im „Wegweiser in das Neue Testament“<sup>1</sup> auf angenehm konkrete Weise erläutert, einfach die für jeden Evangelisten typische Theologie wiederentdecken. Deshalb untersucht sie systematisch jene Spurelemente und Katalysatoren, die dem Material der Evangelien jeweils den eigenen Akzent geben. Auf diese Weise beginnt sich die persönliche geistige Physiognomie der Evangelisten zu enthüllen (56). Zweifel an der Berechtigung der Methode bestehen zunächst nicht. Es

<sup>56</sup> Newman, *Selbst-Biographie*, 151.

<sup>1</sup> Düsseldorf 1965, 55–76.